

Christine A. Butterill, *The Cartulary of Flamstead*, *Revue Bénédictine* 99 (1989) S. 293–312, stellt das von ihr edierte Chartular von Flamstead für das Benediktinerinnen-Priorat St. Giles-in-the-Wood (oder einfacher Woodchurch) vor und teilt mit, welche Erkenntnisse über die Gründungsgeschichte, die Baulichkeiten, den Besitz und die Patrone des Klosters aus der Quelle zu gewinnen sind.

D. J.

---

Guiberti Gemblacensis epistolae quae in codice B. R. BRUX. 5527–5534 inveniuntur, cura et studio Alberti Derolez, iuvamen praestantibus Eligio Dekkers et Rolando Demoulenae, Pars I Epistolae I–XXIV, Pars II Epistolae XXV–LVI (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 66 u. 66 A) Turnholti 1988–1989, XL u. 628 S., BF 8500. – Wer in den siebziger Jahren des 12. Jh. wissen wollte, was mit der Nabelschnur und den Milchzähnen Jesu passiert sei, konnte sich an Guibert, den Sekretär der schon alternden Hildegard und späteren Abt von Gembloux, wenden, wie es Raoul, Mönch von Villers, tat, mit der Bitte, der Heiligen seine Fragen eilig vorzulegen, wenn er *finem sancte anus propinquare* sehe (Ep. 25). Die Briefe Guiberts und an ihn (mit Ausnahme derjenigen Hildegards, die für ihre Briefsammlung zurückgestellt wurden) sind hier erstmals vereinigt, teilweise überhaupt erstmals vollständig gedruckt. Nicht aufgenommen wurde eine Sammlung von asketischen und theologischen Traktaten, die Guibert in Briefform abgefaßt und selbst zu einer gesonderten Sammlung vereinigt hat. Die kodikologischen Neigungen des Hg. kommen in der einleitenden Hss.-Beschreibung mit den ausführlichen Schemata der Lagenzusammensetzung eindrucksvoll zur Geltung und tragen zur Bestätigung der vom Hg. ermittelten Abhängigkeitsverhältnisse bei: die der Edition zugrundeliegende Hs. ist die vollständigste Briefsammlung, für viele Stücke existiert aber eine textlich überlegene Parallelüberlieferung. Zu Recht nimmt D. den Autor gegen den Vorwurf der Weitschweifigkeit und der Schwülstigkeit in Schutz, der in moderner Zeit erhoben wurde. Guibert wandte den seinen Briefpartnern angemessenen Stil an, wie ihn die Erzbischöfe von Mainz und Köln oder der Dichter Joseph von Exeter erwartet haben dürften. Enttäuscht wird nur der Leser, der die Antwort auf die eingangs gestellte Frage sucht: die rheinische Seherin hatte dafür keine Zeit.

G. S.

*The Letters of St. Catherine of Siena*. Vol. 1. Translated with introduction and notes by Suzanne Noffke (Medieval & Renaissance Texts & Studies 52) Binghamton, New York (MRTS) 1988, XIV u. 450 S., \$ 40. – Im Jahr 1928 erhielt Eugenio Dupré Theseider vom Istituto storico per il Medio Evo in Rom den Auftrag, die Briefe der hl. Katharina von Siena, von denen 382 überliefert sind, kritisch herauszugeben. Ein erster Band mit 88 Briefen aus den Jahren 1374–1376 erschien 1940, und dann bis zum Tod von Dupré Theseider 1975 nichts mehr. 1980 übernahm Antonio Volpato die Verantwortung für die Fortsetzung des Unternehmens. Der hier vorliegende Band bietet die englische Übersetzung des 1940 erschienenen ersten Bandes der kritischen Ausgabe durch eine amerikanische Dominikanerin; das Schicksal der geplanten weiteren Bände ist sehr stark mit dem Schicksal der kritischen Ausgabe überhaupt verknüpft. Man kann nur hoffen, daß beides gelingt, denn die Lektüre der Briefe ist zwar nicht gerade ein Genuß – das hätte die hl.